

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **16 (1936-1937)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einer allgemein menschlichen Schicht die Gefahr der Verfälschung weitgehend zu bannen. Sein Ansatzpunkt im europäischen Denken ist die Tiefenpsychologie und Psychoanalyse. Unzweifelhaft gewinnt derart sehr viel des indischen Gedankengutes für uns plötzlich eine überraschende Gegenwärtigkeit. Zimmer setzt die mannigfachen Begriffe des Jnders für den gestaltlosen Zustand, der durch höchste Versenkung zu erreichen sei, weitgehend mit dem „Unbewußten“ der Psychoanalyse in eins, aus welchem dann methodisch die Welt wieder herausphantasiert und damit alle gestauten Triebe abreagiert werden, auch die zum „Bösen“. All die bunte Welt von Drängen und Gegenständen des bewußten Lebens ist nach dieser Deutung Ausgeburt unser selbst, ja für den indischen Weisen sind es auch die Götter in ihrer präferen Existenz; sie erhalten eine vorläufige Verehrung und Pflege, aber der Asket gewinnt Macht über sie und gelangt über sie hinaus ins Mystisch-Eine. Nun ist ja zweifellos in der Psychoanalyse noch sehr viel von europäischer Romantik, von dem Triebe nämlich, sich in das verlorene Unbewußtsein und die Natur gefühlig wieder hineinzuschleichen. Damit ist ein bedeutender Abstand angedeutet zu dem streng Intellektuellen und Willensmäßigen der indischen Methode und zu ihrem Element bewußtester und gewolltester Handhabung des Unbewußten. Jedoch wäre es ja andrerseits für die Psychoanalyse von größtem Wert, wenn sie etwas mehr auf das vom Geiste nachgeformte und etwas weniger auf das von der Natur Vorgeformte im Menschen Wert legte, kurz weniger in den unwiederbringlichen Anfangszustand und mehr in den beherrschbaren Endzustand hinstrebte. Dann würde sich allerdings wohl sofort ein Problem erheben, das dem Jnder ziemlich fremd zu sein scheint: nämlich woher der Glaube an bestimmte objektive Wirklichkeiten anfänglich zu beziehen sei, ohne den das Erzeugen und Phantasieren von Sinnbildern für den Europäer wohl immer ein halt- und heilloses Spiel bleibt. Schwerlich wird es ihm dienen, mit Atemtechniken und kunstvollen inneren Haltungen zu arbeiten, ehe er wenigstens die Anfangsgründe des Glaubens an einen entsprechenden Weltuntergrund wieder errungen hat. Jene Symbole selber geben solchen Glauben nicht her, wie sich wohl auch in ihrer Relativität und ihrem geringen Gegenständlichkeitsgehalt zeigt. Der indische Yogi erreicht auf Grund von (bei Zimmer ausführlich geschilderten) anatomisch-physiologischen Vorstellungen, die dem europäischen Naturwissenschaftler mit Recht als wahnwitzig und höchstens in poetisch-symbolischem Sinne erörterbar vorkommen müssen, die ungeheuersten Umwälzungen in seinem Organismus. Der chinesische Tao-Mystiker erzielt dasselbe auf Grund ganz anderer, nicht minder frei zusammenphantasierter Vorstellungen vom Körper und seinen Berrichtungen. (Über die Taolehre in diesem Zusammenhang vgl. den Aufsatz von Erwin Rousselle im „Cranos“-Jahrbuch 1933.) — Das Buch von Zimmer bringt wohl trotz solcher Überlegungen, die z. T. Einwände bedeuten, einen wesentlichen Fortschritt in der Erkenntnis und Auswertung indischer Geistigkeit für uns. Wohltuend ist seine gepflegte Sprache... Könnte man nicht das scheußliche Wort „Visualisierung“ durch „Versichtigung“ ersetzen?

Erich Brod.